



„Bei einem Ferialjob rückt die Ausbildung in den Hintergrund und die Arbeitsleistung in den Vordergrund.“

Michael Trinko,
ÖGB-Arbeitsrechtsexperte

gestern: Zwischen 700 und 1500 Euro brutto sollte ein Ferialjob bringen, rät die Arbeiterkammer. Warum? Weil Ferialjobber als reguläre Arbeitskräfte eingesetzt werden, erklärt Arbeitsrechtsexperte Michael Trinko des Österreichischen Gewerkschaftsbunds (ÖGB). Bei Ferialjobs geht es um die Arbeitsleistung, nicht um die Ausbildung, so Trinko. Deshalb seien Ferialjobber auch nach Kollektivvertrag zu bezahlen, alle Pflichten und Rechte (Urlaubsanspruch) inklusive.

Der Unterschied zu regulären Angestellten? Das Dienstverhältnis ist ein befristetes. Dennoch nutzen manche Firmen das Schlupfloch, eine Stelle nur als Praktikum auszuschreiben und dementsprechend gering zu entlohnen, merkt Trinko an. Hat ein Ferialjobber im Nachhinein das Gefühl, vollends in den regulären Arbeitsablauf integriert gewesen zu sein, kann eine korrekte Bezahlung eingefordert werden. Gerne mit Unterstützung des ÖGB oder der Arbeiterkammer.

Wer auf der Suche nach dem großen Geld ist, dem rät Trinko, in Schichtbetrieben zu arbeiten. Im Idealfall sollte man dafür das 18. Lebensjahr abgeschlossen haben, weil sonst Sonderbestimmungen gelten. Auf eine mögliche Überbezahlung, die in (fast allen) Ausschreibungen zu finden ist, ist kein Verlass, so Trinko. Denn anders als bei regulären Ausschreibungen genügt es bei Ferialjobs nicht, auf den Kollektivvertrag zu verweisen: ein Gehalt muss angeführt sein. Bei der Bereitschaft zur Überzahlung handle es sich oft um eine Standard-Vorlage des Inserats, die übernommen wird, aber nicht wirklich gilt. Etwas, das auf Nachfrage des KURIER einzelne Unternehmen bestätigen.

Der Wert eines Ferialjobs ist jedoch nicht nur am Finanziellen zu messen. Gerade beim Berufseinstieg kann jegliche Vorerfahrung im Bewerbungsprozess entscheidend sein, sagt Personalberater Julian Maly: „Abschlüsse im Studium sind inflationär, Lebensläufe von Maturanten auswechselbar. Alles, was im Bereich Ferialjobs und Praktika gemacht wurde, ist ein klarer Vorteil.“ ■

Das 1 x 1 des Bewerbens

Personalberater Julian Maly von Maly & Partner verrät die wichtigsten Tipps

Die richtige Recherche

Wahllos Bewerbungen ausschicken, führt nicht zum Ziel. Qualität vor Quantität, rät der Experte. Dann kann auch mehr Zeit in das Schreiben investiert werden. Wichtige Fragen sind: Möchte ich in ein großes oder kleines Unternehmen? Passt mir die Anfahrtszeit? Gibt es Firmen, deren Marken mich besonders ansprechen? Wenn ja, gerne initiativ bewerben.

Der erste Kontakt

Der erste Kontakt in der E-Mail oder dem Bewerbungsformular ist oft auch das Motivationsschreiben. Wichtig: Unter einer Seite bleiben und nicht den Lebenslauf zusammenfassen. Stattdessen rausstreichen, welche Fähigkeiten man für genau diesen Job mitbringt und diese mit Beispielen belegen. „Ich bin teamfähig, weil ich seit acht Jahren Fußball spiele.“ Außerdem: Die Verfügbarkeit angeben.

Der ideale Lebenslauf

Die drei wichtigsten Eckpfeiler des Lebenslaufs: Er muss tabellarisch, umgekehrt chronologisch (also das Aktuelle zuerst) und möglichst informativ sein. Fakten stechen Design, denn sie müssen übersichtlich herauszulesen sein. Unter zehn Jahren Berufserfahrung bleibt man auf maximal zwei Seiten. Eine Seite ist auch voll o.k. Gern gesehen sind studienbegleitende Jobs aller Art.

Die größten No-Gos

Kommt leider viel zu häufig vor, sollte es aber nicht: die falsche Anrede. Man bewirbt sich bei Lidl und kopiert Hofer in den Betreff. Auch Rechtschreibfehler sind von Nachteil. Bei der Übergabe des Unternehmens einzuhalten: Soll eine Bewerbung per Mail übermittelt werden, macht man das. Gibt es ein Formular, füllt man dieses aus.

Die finale Entscheidung

Ist die Bewerbung erst abgeschickt, gilt: erreichbar sein. Kommt das Angebot und man ist unsicher, es anzunehmen, sind Plattformen wie kununu oder die Karriereseiten der Unternehmen hilfreiche Indikatoren, ob es sich um gute Arbeitgeber handelt. Sind regelmäßig viele Jobs ausgeschrieben, könnte das ein Hinweis auf eine hohe Fluktuation sein. Selten eine gute Sache.